

„Berliner CDU auf klarem Kurs“

**Interview der Berliner Rundschau mit Ingo Schmitt MdB,
Landesvorsitzender der Berliner CDU**

BR: Herr Schmitt, Sie wurden gerade erst wieder mit sehr gutem Ergebnis zum Landesvorsitzenden Ihrer Partei gewählt, was haben Sie sich für die kommenden zwei Jahre vorgenommen?

Schmitt: Die Berliner Union, deren Vorsitzender ich sein darf, hat sich viel vorgenommen. Zunächst einmal ist es in der Politik wie beim Rudern. Ohne dass sich alle gemeinsam kräftig in die Riemen legen, geht es nicht. Und dann gibt es noch einen, der die Schlagzahl vorgeben muss. In dieser Art von Mannschaftssport ist unser und mein Ziel klar: Rot-Rot muss abgelöst werden. Spätestens bei den nächsten Wahlen 2011.

BR: Aber wie wollen Sie das erreichen, Klaus Wowereit sitzt mit seiner Koalition doch fest im Sattel?

Schmitt: Rot-Rot hat eine äußerst knappe Mehrheit im Abgeordnetenhaus. Oskar Lafontaine, der neue Bundesvorsitzende der „Linken“, wie sich die mehrfach gehäutete SED jetzt nennt, propagiert nicht nur einen neuen Sozialismus-Versuch, sondern wird auch Unruhe in die rot-rote Koalition bringen. Der Regierende Bürgermeister hat sozusagen seine hauseigene Opposition, die es sich nicht noch einmal bei einer Wahl leisten kann, 9,2 Prozentpunkte zu verlieren. Umfragen, auf die ich zwar nur begrenzt etwas gebe, sehen immer wieder Rot-Rot ohne Mehrheit. Also, Wowereit sitzt zwar auf einem hohen Ross, aber keineswegs fest im Sattel.

BR: Der CDU-Fraktionsvorsitzende Friedbert Pflüger sieht neue Mehrheiten unter dem Stichwort „Jamaika“, also in der Zusammenarbeit von CDU, FDP und Grünen. Man liest, dass dies und einzelne Themen zu Diskussionen in der Partei Anlass geben.

Schmitt: Zunächst einmal stimmt es zweifelsohne, wenn die Umfragen für Rot-Rot keine Mehrheit sehen, gibt es eine rechnerische für die Oppositionsparteien. Nicht mehr, aber eben auch nicht weniger. Ob es nach der nächsten Wahl rechnerisch und inhaltlich für eine andere



Mehrheit unter Führung der Union reicht, werden wir dann zu beurteilen haben. Punktuell funktioniert eine Zusammenarbeit heute schon im Parlament. Mit Friedbert Pflüger gibt es einen anerkannten und überzeugenden Oppositionsführer im Abgeordnetenhaus und unsere Fraktion gibt in wesentlichen Teilen die Themen der politischen Auseinandersetzung vor. Tempelhof, Scientology, Innere Sicherheit, Ehrenbürgerwürde Biermanns, Justizskandale etc. Die inhaltliche Linie der Union ist bei allen Themen klar. Außerdem, lassen Sie mich beim Ruder-Beispiel bleiben, wir sitzen alle im selben Boot und es wird immer nur eine Richtung geben. Wir müssen unseren Kompass nicht neu ausrichten, aber eine Partei die nicht in der Sache diskutiert, ist keine Partei. Vor zwei Jahren, zeitgleich mit der Bundestagswahl, sind mein Generalsekretär Frank Henkel und ich zum ersten Mal gewählt worden. Die Partei pflegt seitdem zwischen allen Gliederungen einen sehr engen und gemeinschaftlichen Dialog. Nur



Frank Henkel, Ingo Schmitt und Friedbert Pflüger: Erfolgreich für Berlin und die CDU

in dieser Geschlossenheit konnten wir sofort nach dem zweitschlechtesten Ergebnis bei einer Landtagswahl in Berlin wieder so kraftvoll an die Arbeit gehen. Im Übrigen setzen wir gerade mit großem Erfolg unsere Mitgliederkonferenzen aus dem letzten Jahr fort. Und da wird in der Tat klar an der Sache, wie zuletzt etwa über Entschuldungsalternativen diskutiert.

BR: Sie betonen die Geschlossenheit - passen Diskussionen dazu?

Schmitt: Aber sicher. Geschlossenheit, heißt nicht abgeschlossen sein. Dafür arbeiten Frank Henkel, Friedbert Pflüger und ich gemeinsam. Das gilt für die gesamte Berliner Union.

Berliner Rundschau, 06.07.2007